

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Christoph Herrmann, ev.-ref.

10. November 2013

Der Sonntag

Mk 2, 23.24.27.28

Liebe Zuhörerin, lieber Zuhörer

Als ich noch Kind war, da war der Sonntag für mich der dümmste Tage der Woche, ein Greul und unendlich langweilig. Der Sonntag hatte seine eigenen Regeln und Vorschriften und uns Brüdern war klar vorgegeben, was wir am Sonntag durften, resp. nicht durften. Ich gehöre noch zur Generation Sonntagshose, und spüre noch heute wie die lange graue Wollhose an den Oberschenkeln und sonstwo beisst. Kratzen, wo's beisst, war am Sonntag nicht erlaubt, Fussballspielen auch nicht – nicht mal Fernseh schauen – und Lärmen ging überhaupt nicht. Lernen durfte ich und lesen. Ich musste die Kinderlehre besuchen und manchmal auch den grossen Gottesdienst. Der Sonntagsspaziergang mit den Eltern und der Grossmutter war auch ein Muss. Und immer dann, wenn die Eltern und die Grossmutter unaufmerksam waren, waren wir Brüder schon im Wald verschwunden und haben dann doch gespielt und die Sonntagshose sah dann nicht mehr nach Sonntagshose aus und das Geschrei der Eltern war entsprechend gross. Immerhin gab's zum Trost den Sonntagsbraten. Ich habe meine Eltern immer wieder gefragt, warum denn der Sonntag so ein komischer Tag sei – und sie haben mir dann erklärt, dass das Spezielle des Sonntags mit unserem Glauben zu tun hat. Gott habe nach seinem Schöpfungswerk am 7. Tag ausgeruht und deshalb soll auch für uns ein Tag in der Woche ein Tag der Ruhe sein. Ich habe mir dann vorgestellt, was Gott macht, wenn er Pause macht? Ich sah Gott auf einem Bänggli sitzen, eine Pfeife stopfen und rauchen – und freudig schmunzelnd sein Schöpfungswerk betrachten.

In der Zeit als ich den Konfirmationsunterricht besuchte, hab ich dann den Sonntag schätzen gelernt, obwohl er noch immer seine eigenen Regeln hatte: Einmal etwas anderes machen als das Gewohnte. Ich bin dann auch regelmässig zum Gottesdienst – freiwillig. Und habe mich wohl gefühlt beim gemeinsamen Singen, Beten und Hören in der Gemeinde. Nun, ganz fromm motiviert war der Besuch des Sonntagsgottesdienstes dann doch nicht. Er bot die Möglichkeit, die Sonntagsregeln ein wenig zu unterwandern. Beim anschliessenden Kirchenkaffee konnte ich mit Kolleginnen und Kollegen zusammen sitzen, schwätzen, blödeln und mitunter auch lauthals lachen – oder aber im Stillen, mit leicht geröteten Wangen für das eine oder andere Mädchen schwärmen. Freilich blieb auch der Sonntagsbraten wichtig.

Auch wenn mich die Regeln und Verbote, die mit dem Sonntag verbunden waren, gestört haben – heute verstehe ich die Wichtigkeit des Sonntags um so mehr. In den Evangelien ist immer wieder vom Tag der Ruhe, vom jüdischen Sabbat, die Rede. Markus zum Beispiel erzählt die Geschichte vom Ährenraufen der Jünger am Sabbat:

„Und es geschah, dass er am Sabbat durch die Kornfelder ging, und unterwegs begannen seine Jünger, Ähren zu raufen.

Und die Pharisäer sagten zu ihm: Schau her, warum tun sie, was am Sabbat nicht erlaubt ist?

Und er sagt zu ihnen: Der Sabbat ist um des Menschen willen geschaffen, nicht der Mensch um des Sabbats willen.

Also: Der Menschensohn ist Herr auch über den Sabbat.

(Mk 2, 23.24.27.28)

Der jüdische Sabbat unterscheidet sich vom christlichen Sonntag. Und doch lässt sich die Herleitung und der Sinn des Sabbats auch am Sonntag bedenken. Der Sabbat, der Sonntag ist Zeichen für eine andere Welt. *„Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heilig haltest ...“*, heisst es in den 10 Geboten, denn der Tag erinnert – wie schon gesagt – an den siebten Tag der Schöpfung, an dem Gott von seinem Schöpfungswerk ausruhte. Zusätzlich wird die Begründung des Sabbats an anderer Stelle mit der Befreiung des Volkes Israels aus der Knechtschaft in Ägypten verbunden.

Der Tag der Ruhe hält so die Erinnerung wach an die Welt, wie sie von Gott gedacht und gewollt war: *„Und Gott sah alles an, was er gemacht hatte und siehe, es war sehr gut.“* Und der Tag der Ruhe hält die Erinnerung wach, dass die Menschen zur Freiheit berufen sind. Der Sonntag erinnert dann besonders an das Wundersame und Gewaltige, das mit der Geschichte

von der Auferstehung Jesu Christi erzählt wird. Die Erinnerung meint dabei immer eine lebendige Hoffnung, dass Menschen in ihrem Leben aufstehen, dass Seelen Freiheit finden und die Bewahrung der Schöpfung zum einsichtigen Gebot wird. Und Frauen, Männer und Kinder sollen am Sonntag in ihrem Miteinander ihre Freude teilen, Lebensmut pflücken.

Ich denke, dass Generationen, vor allem Kinder, unter den Regeln und Verboten, die mit der Sonntagsruhe verbunden waren, gelitten haben. So dass die Sonntagsgängelei der Lebensfreude die Luft abgestellt hat. Und in Erinnerung sind auch Repräsentanten der Sonntagsheiligung, die der Gemeinde in ihren Predigten im Namen Gottes die Sonntagsfreude gründlich verdorben haben.

Jetzt liegt die Versuchung nahe, die Pharisäer, die Markus erwähnt, genau in die Ecke derer zu stellen, die einem den Sonntag vergraulen. Das allerdings wird den Pharisäern nicht gerecht. Denn diese hatten eine zeitnahe Erwartung – sie erwarten, dass Gott ganz bald sein Werk auf der Erde vollendet und die Schöpfung wieder ihrer Bestimmung zugeführt wird und gut ist; sie erwarten bald, dass Menschen bald frei von jeder Knechtschaft sein werden und eine neue Welt erwacht. Damit aber diese neue Welt anbrechen kann, müssen sie das Ruhegebot des Sabbats schützen. Erst wenn das Sabbatgebot von allen eingehalten wird, so lautet eine ihrer Ideen - dann kommt die Zeit vom Glück, die sich kaum mit Worten beschreiben lässt. Die Pharisäer sind stark, sie können das Gebot einhalten. Als Hilfestellung für die anderen, für Schwache, verfeinern sie das Gebot der Sabbatruhe:“ ... am siebten Tag darfst du keine Arbeit tun ...“ Und sie definieren und prüfen, was Arbeit ist und was nicht unter Arbeit läuft, wo Ausnahmen bestehen sollen, dem Leben zugute.

Und wie das so oft passiert, haben sie sich in ihrer Absicht vergaloppiert. Ihre Bemühungen und Verordnungen haben sich verselbstständigt. Die Regeln fordern immer mehr Regeln – so dass die Pharisäer irgendwann von ihren eigenen Regeln geführt und reglementiert wurden. Ja, bis der Sabbat nicht mehr für den Menschen, sondern der Mensch für den Sabbat da ist und alle seine Verordnungen. Eigentlich hätte Markus Jesus jetzt mit einer freundlichen Geste der Gelassenheit auf die Einsprüche der Pharisäer reagieren lassen können, im Sinne von: Was soll die Aufregung, meine Leute naschen doch nur ein wenig von den Ähren, sie arbeiten doch nicht, und sicher setzen wir keine Sichel an die Halme um zu ernten.

Markus aber lässt Jesus extra heftig reagieren.

Sicher um den Pharisäern aufzuzeigen, dass sie selber zum Spielball im Strudel ihrer Verordnungen und Regeln geworden sind. Aber noch wichtiger – er macht deutlich, dass in Jesus selber, die von den Pharisäern ersehnte neue Zeit, die Zeit des Glücks angefangen hat: Das Leben, wie es von Gott gewollt ist und die Freiheit, die sich für Menschen eröffnet, hat in Jesus, seinem Handeln, seinem Beten, seinem Eins-sein mit Gott und seiner Begegnung mit Menschen Gestalt gefunden. (Dies eben aus der Sicht des Markus). Das ist zentral: Gabe für die Schwachen und Gabe besonders für die Starken. Das gute Leben, das Freisein sind nicht nur Erinnerung und Hoffnung, sie sind real und schaffen sich Raum in dieser Zeit auf Erden bis heute. Das feiern wir am Sonntag – am Tag der Ruhe. Das erinnern wir am Sonntag in den Gottesdiensten, damit es sich auswirkt und erlebbar wird an jedem Tag.

Bei all diesen Gedanken, habe ich an die Abstimmung über die sogenannte „Liberalisierung der Bratwurst“ an Tankstellenshops mitten in der Nacht denken müssen - vor allem aber an die Aussagen des Bundesrates im Nachhall der Abstimmung, bei der es ja um die Liberalisierung der Ladenöffnungszeiten gegangen ist. Am Sonntagsarbeitsverbote soll nach Meinung des Bundesrates nicht gerüttelt werden.

Ich bin gespannt, was wird ... Ich bin gespannt, weil wir an einem ganz anderen Ort stehen als Markus damals – und an einem ganz anderen Ort als die Generation Sonntagshose. Die Regeln und Normen, die einmal mit dem Sonntag verbunden waren, lösen sich nach und nach auf. Der Sonntag ist zum freien Tag geworden, arbeitsfrei für die meisten ja, gleichzeitig dann auch unverbindlich in seiner Gestaltung und unverbindlich in seiner Herleitung. Das Lob der Schöpfung, vom Leben, das gut ist, wird kaum mehr erinnert und gesungen. Das Lob der Freiheit, für welche die Menschen bestimmt, wird kaum mehr erinnert und miteinander geteilt. Das Lob, das sich im Ruhigwerden einstellt, haben viele vergessen. Der Unsinn der religiösen Gesetzlichkeit ist abgelöst worden vom Unsinn einer Gesetzlichkeit, die einen auffordert den Sonntag zu gestalten, aktiv die freie Zeit zu füllen – der Sonntag muss sinnvoll verbracht werden: „Es isch Sunntig, was mache mir hüt ...“ Als ob die freie Zeit nicht sein dürfte. Als ob Frauen, Männer und Kinder keine Ruhe finden dürften, sich von der Ruhe fern halten sollen, abgelenkt werden müssen.

In vielen Gottesdiensten am Sonntag treffen sich nur noch kleine Gruppen von Menschen. Sie teilen miteinander die Ruhe.

In der Ruhe finden wir zu uns selber, zu den eigenen Gedanken, Wünschen, Hoffnungen, die davon erzählen, was uns gut tut, was vielen gut tun würde. Wir teilen miteinander Bilder des Lebens, wie es von Gott gemeint ist. Wir machen uns Gedanken über die neue Welt und teilen die Gewissheit, dass sie möglich ist. So sind diese kleinen Gruppen von Gottesdienstbesucherinnen und Besuchern subversive Gruppen. Sie denken anders, glauben anders, handeln anders als das, was sonst vielen Menschen als Glücksversprechen untergejubelt wird. Wir teilen eine andere Vorstellung vom Leben, die viel weiter reicht als Beliebigkeit und der persönliche Vorteil. Und diese kleinen Gruppen in den Gottesdiensten sind unendlich wertvoll.

Manchmal denke ich, dass es Mächte und Gewalten gibt, die Angst vor dem Sonntag haben. Denn, was würde passieren, wenn Menschen regelmässig zur Ruhe fänden und zu sich selber und sich fragen würden, was macht das Leben wirklich aus? Manchmal denke ich, dass es Mächte und Gewalten gibt, die Angst vor dem Gottesdienst haben. Denn, was würde passieren, wenn viele Menschen regelmässig die lebbareren Verheissungen miteinander teilen würden, die am Sonntag im Gottesdienst erinnert werden: Leben, das für alle gut gedacht und gewollt ist – Freiheit, zu der die Menschen berufen sind?

Was würde passieren?

Amen.

*Christoph Herrmann
Binnigerstr. 47, 4104 Oberwil
christoph.herrmann@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*